

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.

Folgezeitungspreis Nr. 582.



Gratis-Beilage:

Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Neufamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.

Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 97.

Sonnabend, den 17. August 1901.

V. Jahrg.

Kur- und Bade-Anstalt Annaburg.

Dampf-, Bäder-, u. Mineralbäder, Bädungen, Massage für Damen u. Herren v. früh 9-8 Uhr Abends. Ernst Kretschmer, Naturheilfänger u. ärgl. gepr. Mass. In jedem taglich von 9-11 Uhr Vorm. und 2-8 Uhr Nachm.

Oertliches und Provinzielles.

Annaburg. Am morgigen Sonntag finden in der näheren und weiteren Umgebung unseres Ortes eine Reihe von Festlichkeiten statt: In Jessen, Holzdorf, Gremitz und Sedda werden die üblichen Schulfeste abgehalten. In Dornitz feiert die dortige Schützengilde das Fest ihrer Fahnenweihe und in Herzberg nimmt das Schützenfest seinen Anfang. Sämtlich sind diese Festtage von herrlichem Wetter begünstigt.

Die Eröffnung der Rebhühnjagd ist im Regierungsbezirk Merseburg vom Bezirksausschuß auf den 23. August festgesetzt worden.

Die Zeit des Drachenfestens ist gekommen, da die Fester immer leiser werden und schärfere Aufführungen eintreten. Zu Aug und Frohen unserer Jugend und der für dieselbe Verantwortlichen sei darauf aufmerksam gemacht, das Telegraphen- und Telephonbrüche zu schonen sind, denn nach dem Reichsstraßengesetz werden Beschädigungen dieser öffentlichen Anlagen mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mk. bestraft.

Der Herbst naht! Die Klöße, welche auf unseren Wiesen nur noch vereinzelt vorkommen, haben sich gegenwärtig schon zusammengehangelt, was somit in der Regel erst Ende September geschieht, gleichsam als wollten sie sich schon rücken zum Aufbruch nach dem wärmeren Süden. Sogenannte Wetterpropheten wollen aber hierin ein fühlbares Mahlen des Herbstes erblicken; inwieweit diese Recht behalten, wird ja die Zukunft lehren.

Annaburg. Nach dem Bericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über inhaftlich erzielte Getreidepreise wurden am 12. August cr. im Kreise Torgau gehandelt pro 100 Kilogramm: Roggen 15,75 bis 16,60 Mk., Hafer 14,40—14,90 Mk., Gerste 14,50—16,75 Mk., Hafer 14,15 Mk.

Jessen, 12. Aug. (Ausgehender Glockenklöppel.) Während des getrigen Trauergeläutes fiel beim Beginn des zweiten Rufes der 11^{te}, Str. schwere Klöppel der großen Glode herab; glücklicherweise hielt der Glockenboden dem wichtigen Anprall stand, jedoch sind weiterhin Unheil angerichtet worden.

Jessen, 14. Aug. An Stelle des wegen Kränklichkeit zum 1. Oktober cr. in den Ruhestand tretenden Herrn Diakons Weidling hierseits ist vom hiesigen Magistrate, als Patron dieser Stelle, der Provinzialdiakon Herr Hellmann, welcher ein Jahr lang vertretungsweise diese Stelle verwaltete, einstimmig zum Diakonus ernannt worden. Laut Verfügung des Königl. Kommissionsrats ist seit 15. Juli d. J. Herr Hellmann in Wandersleben bei Weidling ebenfalls zur Vertretung des daselbst erkrankten Pastors. **Wissig, Egel.**

Eiser a. G. Der erste der nun eingefüllten Wehmärkte, der am Sonnabend hier abgehalten wurde, war sehr gut besucht und zeigte lebhaften Verkehr. Der nächste Wehmarkt findet hierseits am 21. Septembaer d. J. statt.

Wittenberg, 15. Aug. Ein förmliches Unwetter sollte gestern Vormittag in der Sternstraße. Die Frau des Postkassens Lehmann daselbst kaufte am Donnerstag einen

Gemüsehändlerin allerlei für den Tisch. Dabei kam ihr 2-jähriges Kind dem Sunde zu nahe. Das sonst gutmütige Thier, welches ohne Maulkorb war, fiel über das Kind her und richtete es furchterlich zu. Nur mit großer Mühe gelang es, das Kind der wütenden Bestie zu entreißen. Der sofort herbeigekommene Herr Dr. Schmidt nähte mit mehreren Nadeln die schweren Wunden zu. Die Verletzungen sind namentlich im Gesicht so schwer, daß man ernstlich um das Leben des Kindes besorgt ist. — Dieser Fall zeigt wieder einmal, wie notwendig es ist, daß man auch gutmütigen Tieren einen Maulkorb anlegt.

Doberschütz, 12. Aug. (Aufhebung der Schönsel.) In den Kluren der Gemeinden Böllkau, Battaune, Doberschütz und Wörth tritt das Rothmühl in letzter Zeit so zahlreich auf, daß sich der Landrath in Deltitz veranlaßt gesehen hat, die Schönsel für weltliches Rothmühl für einige Wochen aufzuheben, um die behellichten Grundbesitzer vor weiteren erheblichen Wilttschäden zu schützen.

Senftenberg. Freitag Abend in der ersten Stunde wurde von mehreren Bahngewerksamen ein betrunkener Mann aufgefunden, welcher es sich mitten auf der Spauße bequem gemacht hatte und seinen Kaufsch dort ausgießte. Sein Rad hatte er neben sich gestellt. Von den Weantern auf die Beine gehoben, brachte er sich und sein Rad glänzend bis zur Windmühle am Wege nach Eichenbühl, wo er abermals einstieg. Als er erwachte, war sein Rad verschunden. Bei den Nachfragen nach dem Rade stellte es sich heraus, daß der gute Mann noch über 1000 Mk. Geld bei sich hatte, welches der Spühube ihm gelassen hat.

Halle a. S. Belebte Sympathien für die „gute alte Zeit“ und arges Mißtrauen gegenüber der „bösen Neuzeit“ müssen eine Apothekergattin aus Bunslau in Schiefen erfüllen, die mit ihrem Manne zusammen jetzt hier eingetroffen ist, um den Rest ihrer Tage hier in der Nähe zu verbringen. Da sie sich auf keinen Fall dazu bewegen ließ, ihr Geschid der Eisenbahn anzuvertrauen, legte sie den langen Weg von Bunslau bis Halle im Landauer zurück. Der Spah war aber nicht billig, da die Reise sechs Tage dauerte und das Geschirr pro Tag zwischen 15 und 20 Mk. kostete; die Rückbeförderung des Wagens mit Gepack und Kuffager, die übrigens späßhafter Weise mit der Eisenbahn erfolgt sein soll, wird auch noch auf mindestens 60 Mk. zu setzen kommen.

Haunberg, 10. Aug. Die hiesige Strafammer overurtheilte den Landwirth Albrecht aus Martzdorf zu 14 Tagen Gefängnis, weil er die Bedienung des Gepöls seiner Drehschmalze seinem jährigen Sohne überlassen und dadurch es verschuldet hatte, daß ein jähriges Kind in das Dreiwert geriet und ums Leben kam.

In **Eichen** ist ein dreijähriger Knabe am Genuß der Schoten eines Goldregenbushes gestorben.

Aus dem Harz, 9. Aug. Ueber alzuheure Preise im Harze wird seitens der Ansgänger viel geklagt. Eine Auslassung in der „Salzfelder Zig.“ verdient zur allgemeinen Kenntniß gebracht zu werden. Der eingetragene Herr: Ich bestelle auf dem Broden zwei Glas Bier und für meine Kinder zwei

Glas Sionade. Die Bieredel waren $\frac{3}{4}$ gefüllt. Das Glas enthielt kaum $\frac{1}{10}$ Liter Mündener und kostete 30 Pfg., ergiebt somit einen Erlös von 100 Mk. für 1 hl. Als Sionade ergiebt die Kinder $\frac{1}{4}$ Literglas mit Brunnenwasser, darin eine bünne Scheibe Zitronen und dazu je zwei Kaffeelöffel Zucker. Der Kellner forderte 30 Pfg. dafür, und dieser Preis wurde mir auf Befragen vom Geschäftsführer als richtig behauptet — etwa 1500 Proz. Bruttogewinn. Gegen derartige Ueberbehrerungen müßte das Publikum geschützt werden.

Falwedel, 9. Aug. Sagen da kürzlich in einem hiesigen Restaurant des Abends einige Herren, die sich u. a. auch über die Eufünfte des einen und anderen stellten. Dabei veranlagten sie namentlich das Einkommen des einen besonders hoch. Dies veranlaßte den Weiser zu der Erklärung, wenn man ihm 3000 Mark baar und 1000 Mark für seinen Gesellen, also 4000 Mark pro Jahr, zahlen würde, so wolle er sein Gewerbe nach wie vor weiterbetreiben, sämmtliche Einnahmen aber seinem Partner, einem Rentier, aufkommen lassen, damit man sehe, welches Einkommen er, der Weiser, habe. Unter Zeugen wurde dieser Vertrag zwischen dem Weiser und dem Rentier vereinbart, und beide Theile waren einverstanden. Jetzt soll der Vertrag auch noch notariell festgesetzt werden. Die Sache ist interessant, und man kann auf den Ausgang gespannt sein, wenn es überhaupt dazu kommt.

Tangermünde, 13. Aug. Die Leiche des Mörders Lemble ist in der Elbe, dicht an der Stelle, wo er sich ertränkt hat, gefunden worden; am Sonntag fand die Obduktion statt. Die ermordete Frau Gerlich ist unter großer Anteilnahme der Bevölkerung beerdigt worden. Kreisphysikus Dr. Plange aus Stendal und Sanitätsrath Dr. Helm von Tangermünde nahmen die Obduktion vor; es wurde festgestellt, daß Lemble das Verbrechen in einem Anfall von Geistesunmündung vollführt hat.

Hannover. Als Gipfel der Sparfamkeit kann folgender Fall bezeichnet werden: Am seinem erwachsenen Sohne auch einmal Gelegenheit zu geben, das Hannoverische Schützenfest mitzufeiern, gab ein Landwirth aus Erichshagen-Wölpe demselben 50 Mark mit dem Bemerkten, wenn's nicht ausreichte, dann wisse er ja, wo der Dinkel in Linden wachse. Der folgsame Sohn beherzigte auch anheimelnd die väterlichen Lehren, denn erst nach einer Woche landete er wieder im Vaterhause. Nun ging's natürlich ar's Ergätzen. Alletliches Erlaunen rief der gute Sohn aber hervor, als er auf die Frage, wieviel Geld er noch übrig habe, 80 Mk. auf den Tisch brachte. Des Rathfels Lösung war: der Würfel hatte, anstatt sich zu amüsiren, jeden Tag Regel aufgelegt, wofür er neben freier Station für die Stunde 50 Pfg. erhielt. Auf diese Weise war es ihm möglich, außer den erhaltenen 50 Mk. noch 30 Mk. Sparfamkeit vom Hannoverischen Schützenfeste nach Hause zu bringen.

Berlin, 13. Aug. Der 60jährige Arbeiter Heise brachte infolge von Erblichkeitsstreitigkeiten seiner verpörratheten Stiefkinder einen Stroh in die Herzogendie und führte

sich, als er die zu seiner Verhaftung kommenden Schutzeile sah, aus dem Fenster in den Hof. Der Vater und die Tochter wurden schwerverletzt in Krankenhaus gebracht.

Wieder einer! Der Bonnier Max Döhl in Berlin, Französische Straße 8, welcher seine Kommilitaten um mehr als zwei Millionen Mk. geprellt hat, ist auf die Anzeige eines Hofschlichtermeisters, dem er 200 000 Mk. abgenommen hat, verhaftet worden. Döhl war die Stunden dem Döhl anvertraut, befristet dieser in den letzten Jahren seinen Kurus. Für seine und seiner Familie Gebrauch beschloß Döhl jedes Entgegen mit der dazu gehörigen Dienerschaft und dem erforderlichen Vermögen. Sein Aufwand soll jährlich über 100 000 Mark betragen. Er stand lanaz

Zeit mit mit dem Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein in Verbindung. Diesen Namen benutzte er dazu, um seine Kunden vertrauensselig zu machen, und sie gebrüg — über den Köpf zu barbarieren.

Von Altk Gefrorenen werden wenn möglich wieder zum Leben zurückgerufen, dadurch, daß man die Atmung und mit ihr den Blutlauf wieder in Bewegung bringt. Zunächst ist also einwiegende Befriedigung zu entfernen, dann bürste und reibe man den ganzen Körper, um Wärme in das Blut zu bringen und lege Senfte auf. Am die Herren anzuziehen lege man das Innere der Nase oder des Schlundes mit einem Federbart. Vor allen Dingen lege man eine dicke Decke unter den alten Rücken, daß die Brust hoch kommt, fasse die Arme aber dem Ellenbogen und beschreibe mit ihnen einen Bogen von oben nach unten zurück, so daß die Brust sich hebt und senkt, man komme bei den Seiten mit Drücken zu Hilfe. Auch kann man beim Heben der Brust mit Athembelndolen die Wirkung verstärken. Man sieht dabei hinter dem Kopfe. Tritt bei dieser künstlichen Bewegung das Athemholen von selbst ein, so beginnt damit auch die Blutzirkulation und die Lebensfunktion. Der Todte ist zum Leben zurückgerufen.

Standesamt Jessen.

Eintragungen pro Monat Juli 1901.

Geborenen: Am 3. dem Fabrikarb. Wilh. Sonntag 1 S. Am 7. dem Wirthschm. Karl Richter 2 Z. (Zwillinge). Am 12. dem Wth. Franz Eberberg das. 1 Z. Am 21. dem Arb. Reich. Frieder 1 S. (todtgeb.). Am 28. dem Schneider. Hfr. Rich. Donatz 1 S.

Gestorben: Am 1. Friedr. Karl Delsch, 14 J. — Der Medemr. Friedr. Aug. Reichenbach, 66 J. Am 9. der Postkassier a. D. Gottlieb Kuhl, 74 J. — Der Maurer Friedr. Wilh. Würdig, 75 J. Am 17. Helene Mathia Lange, 8 M. Am 19. Karoline Emilie Zweitmänn, 66 J. Am 27. die led. Auguste Albr. eine Rockland von Jessener Berge, 47 J. Am 31. Friedrich Otto Eßermann, 7 J. (ertrunken).

Kirchliche Nachrichten von Annaburg.

Am 11. Sonntag nach Trinitatis:

Ortskirche: Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Pastor Lange.

Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspastor Zintmargel.

Burgen: Nachm. 1 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Pastor Lange.

Kirche, die Post, das Telegraphenamt, die städtische Bank und mehrere Schulen sind ein Haufen von Flammen geworden, und 12 bis 1300 Menschen sind obdachlos.

Schiffs-Überschlag Angelegene befinden sich unter den 360 Mann China-Truppen, die vor einigen Tagen mit der „Arctika“ nach Deutschland zurückkehrten. Die Gefangenen, die teils zu Festung und teils zu Gefängnis verurteilt seien, sollen nach Köln und Aachen zur Verbüßung ihrer Strafe transportiert sein.

Mit dem früheren Direktor der Aktiengesellschaft für Grumbörsig und Hypothekerverkehr Sanden ist ein Vergleich zu Stande gekommen, wonach Sanden zur Beilegung der Regensburger die weltwärts größten Teil seines Vermögens an die genannte Aktiengesellschaft zu Gunsten der Gläubiger überweist. Der Betrag beläuft sich auf etwa 2 Millionen Mark.

In Brasilien erfolgte die Verhaftung eines der bekanntesten Großhändler, der als Mitglied des Reichstages eines bedeutenden belgischen Industrieunternehmens unter Verhelfe des Reichstages durch Fällung einer Banquitsumme 800 000 M. unterschlug.

Die große Aktion in Montevideo ist ein Haufen von Flammen geworden, wobei 8 Mill. Liter Äther vernichtet wurden. In Caure brannte die große Spinnerie Nene nieder. Schaden 3 Mill. Fr.

Der fünfzigjährige Kaufmann Wüst in Nürnberg, ein Kenner an D., hat sich erschossen. Er hatte sich vor drei Jahren vom Geschäft zurückgezogen und sein ganzes Vermögen in Schand-Altstätten angelegt, und zwar als dies an höchsten im Kurs stand. Als jetzt keine Dividendenzahlung erfolgte und die Kurse so saßen, trieb ihn Aufregung und Schmerz zum Selbstmord.

Durch eine Benzinexplosion wurde das Maschinenhaus der Dampfmaschine in Aard zerstört. Der Maschinen, der Obermüller und sechs Müllegelinge wurden getötet, während zwei Andere noch lebend aus den Trümmern herbeigetragen wurden.

Der Hauheben Schläger, der seinerzeit zuerst die Verträgerinnen seines Hebes, des Bankdirektors Sanden, an die Öffentlichkeit brachte, hat sich, wie der „Einfluss“ erzählt, bei seinen Eltern in Friesenwalde, bei denen er sich beschuldigte aufhielt, erschossen.

Den im chinesischen Festzuge gefallenen Marineangehörigen soll in Singtau sowie für die bei dem Untergang des Schiffs „Onesifan“ Vermissten in Malaga ein Denkmal errichtet werden.

Kunst und Wissenschaft. „Geisteskrankheit unter den Bedenken“ ist der Titel eines Aufsatzes, den Augusten, den Professor Zimmer lesen in der „Christlichen Welt“ veröffentlicht hat. Er berichtet, daß ihm beim Besuch verschiedener Irrenanstalten aufgefallen sei, daß verhältnismäßig viele und recht erkrankte Geisteskranken unter den Geisteskranken sich befinden. Die Beobachtungen geben Professor Zimmer Veranlassung, eine Umfrage bei sämtlichen Irrenanstalten in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Rußland zu veranstalten, die zwar nicht von allen, jedoch von einem großen Bruchteil beantwortet ist. Das Resultat ist, daß auf 10 bis 30 weibliche Geisteskrante eine Geisteskrankheit kommt. Da in Preußen nach der letzten Zählung auf je 350 Frauen eine angelegte Irrenanstalt, so ergibt sich, daß die weibliche Bevölkerung der Irrenanstalten normal so groß ist, als sie nach dem

Durchschnitt der Frauengefährdung sein würde. Auch immer liegt es mit den jungen Mädchen, die in der Vorbereitung zum Lehrberuf stehen. Diese sind nach der Ansicht des Prof. Zimmer etwa zehn mal so sehr psychisch gefährdet als die Frauen überhaupt. Der genannte Aufsatz verläuft weiter: Wenn Telephonstimmungen und Besuche einander werden, so nimmt das nicht Wunder; denn ihre Tätigkeit findet keine Beschränkung im Fraueneingang. Aber wenn die Beschränkungen der Natur der Sache nach, so recht dem Frauenamt entsprechend, durch die eines jenseitigen Beschlusses in Verbindung und Ausübung gelagert wird, dann giebt es allerdings viel zu bedenken.“

Vermischtes.

Zwei prächtige Habellenartige Mausfelle, die der Feldmarschall Walder aus Ostina mit sich brachte, sind im Falle des Militärfalles zu Hannover eingekauft. Die Karten und schon gedehnten Tiere erhielt der Marschall als Geschenk von einem chinesischen Prinzen. In denselben Falle sind die beiden Könige untergebracht, die der Graf auf seinen Rittern in Peking benutzt hat. Besonders der Hengst ist ein äußerst prächtiges selbsterzeugtes Tier, das mit 200 Pfund belastet, noch ausgehoben wird. Außer diesen Tieren brachte der Feldmarschall noch 3 Pferde mit und einen großen gelb-schwarzen chinesischen Hund. Nichts ist ihm ferner die Mitglieder seiner gelben chinesischen Zedelfamilie, die sich auf der „Gera“ unter dem Kommando von ein Paar Köpfe verneigt hat.

Der reichste Mann der Welt ist J. Beit in London, dem die Hälfte der schätzbarsten Diamantenruben gehören. Er besitzt 2 Milliarden Mark. Ebenso reich soll der chinesische Fuhs Abung-tschang sein, 1 1/2 Milliarden Mark besitzt J. Rodeller, der Petroleumking in New-York, 1 Mill. M. Astor. Alle diese Herren sollen gemeinsam über eines verfügen: aber einen schlechten Magen. In Deutschland sind die Reichsten: Krupp, der Fürst von Fürstberg und der Fürst von Thurn und Taxis mit je 400 bis 500 Mill. Mark.

Crispi erwähnt in seinem Testament mit seiner Elbe seinen Sohn der wegen Diebstahls aus Italien verbannt wurde und nach Südamerika ging. Crispi setzte seine dritte, zuletzt mit ihm lebende Frau als Universalerben ein, d. h. um seine Schulden zu bezahlen. Seiner ersten Frau, der Begleiterin auf seinen Feldzügen, setzte er eine lebenslängliche Rente von monatlich 300 Lire aus.

Ein an Wechselfällen des Schicksals reiches Leben hat J. Udenburg, einen kleinen Dorfe auf Long Island bei New-York, mit dem am 28. Juli erfolgten Tod eines Dichters geendet, der angeblich aus der Gegend von Berlin stammt und den Namen Baron Hermann Heßhof von Holbergen führte. Der selbe soll um das Jahr 1870 die Heimat verlassen haben, weil das väterliche Gut damals schuldlos unter den Hammer kam. Er wandte sich nach Long Island, um dort eine berufliche Kolonie zu begründen, doch schlug dieses Unternehmen fehl und der hochgeborene Herr mußte sich als einfacher Arbeiter seinen Lebensunterhalt verdienen. Da er einen bescheidenen Fleißer abgab, fand er einen Vorzug-Millionär-Verfall, der in holländischer Gegend Anderen besah, einen Fleißiger. Dieser gab ihm auch eine Anstellung und machte ihn schließlich zum Generalverwalter

seines bedeutenden Grundbesitzes. Als solcher genoss er wieder Vermögen und wurde schließlich der Scholzevogel seines Wohlstandes. Nach dessen Tode heiratete die Witwe einen italienischen Grafen, in dessen Hause auch der Baron nach Gemahlin Aufnahme fand. Aber die Scholzevogel Mutter trat, ebenso seine Frau und mitglückliche Spekulationen trafen das große Vermögen schließlich auf. So beschloß der vom Glück verlassene Mann, wieder zum nährlichen Acker und Gemerbe auf Long Island zurückzukehren, wo ein amerikanisches Leben begonnen hatte. Er lebte dort einsam und hart fern von allen, mit denen er einst in glücklichen Tagen verkehrt hatte.

Anlässlich der kirchlichen Einsegnung der Leiche der Kaiserin Friedrich in der Kronberger Kirche ereignete sich nach der Schriftverlesung Dr. Ryanbers und dem Gesang des Berliner Domchor's ein ereignisreicher Zwischenfall, der nicht in der gebrauchten Ordnung stand. Er ist zweifellos aus einer persönlichen Eingebung des Kaisers zurückzuführen und beruhte als eine außergewöhnliche Ehre für eine erlauchte Mutter durch ihren Sohn und ihre Enkel überaus hypothetisch. Als der Domchor begann, traten die fünf ältesten Söhne des Kaisers an den Sarg ihrer Großmutter und zogen alle den Degen. Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich traten zu Häuptern des Sarges, die anderen Prinzen zu Seiten des Fußendes standen. Traten innerhalb der militärischen Ehrengänge bis zum Schluß der Feier und erwieisen so ihrer Großmutter eine Ehre, die noch nie einer Kaiserin von Sproßlingen ihres Hauses bei ihrem Tode erwiesen worden sein dürfte. Eine Trauer-Grennwache aus fünf kaiserlichen Prinzen des beselben Vaters wird die Kronberger Stadtkirche schwerlich nochmals sehen.

Das Reichsamt des Inneren bewilligte dem Arbeitervereine in Eberfeld 500 000 Mark, von denen 200 000 Mark sofort ausbezahlt wurden. Die ganze Summe soll befristet in diesem Jahre verbaut werden.

Dem Regiment Garbes zu Corps ist vom Kaiser ein besonderer Armeemarsch verliehen worden mit der alleinigen Berechtigung, ihn als Paradeuniform zu benutzen.

Die Europa-Meisterschaft im Schwimmen über 1500 Meter ist in Hamburg entschieden worden. Es siegte E. Raufsch Berlin in 25 Min. 40 1/2 Sekunden.

Die Berliner Zweigleiderleitung der Anhalter Discontobank geht ein, da ihr Geschäftsbetrieb ein unlosbarer geworden ist.

Für den aus der Drehschiffare bekannten französischen Oberst Biquart war zu der Zeit, als er in Unterdrückung saß, in seiner Geburtsstadt Straßburg eine Sammlung veranstaltet worden, um ihm eine Ehrengabe zu überreichen. Dieser Tage wurde die aus dem Ertrage dieser Sammlung beschaffte Ehrengabe, eine prächtige Tafel, der das alte Straßburger Stadtwappen aufgetragen ist, dem Oberst Biquart durch den Beauftragten der Sammler, Metters Straßburg übergeben.

In vornehmen englischen Restaurants in London giebt es eine Anzahl Cafes und Theatiner, in denen nur Damen aus-

den besten Familien bedienen. So besteht seit längerer Zeit ein Cafe in Aontheist, das nur Töchter von Offizieren als Reservierten annimmt. Die Räume sind im Einzelnen eingerichtet, und es macht einen erquicklichen Eindruck, wenn man zur Oberet des Nachmittags aus der hellen, stäubigen Straße in ein solches Theatiner eintritt. Vornehme Damen in eleganten Toiletten werden von gleich elegant gekleideten, meist sehr hübschen jungen Mädchen bedient. Selbstverständlich ist es durchausunkaufhaft, Tringelbein in solchen Lokalen zu geben.

Au höchster Stelle, so sagt man, ist es unentschieden angekommen, daß man auf verschiedenen Strecken der preussischen Staatsbahnen schlechter fährt, als auf süddeutschen Bahnen. Die Eisenbahninspektionen werden zum Vergleiche über die Ursachen dieser Beobachtungen aufgefordert und dabei zur Ermüdung gestellt, ob etwa eine Vermehrung der Arbeitskräfte nötig sei und mit welchen Kosten eine solche verbunden sei würde.

Der Fürst von Pleß hat der Gemeinde Salzburn das Anlagekapital von 50 000 M. zum Bau der Wasserleitung zu 3 Proz. Zinsen bei einer 40jährigen Amortisation vorgestreckt.

Der Luftschiffer Santos Dumont in Paris ist durch das Unglück, welches er mit seinem Ballon gehabt, nicht entmutigt; er läßt einen neuen — den sechsten! — Ballon herstellen, der einen größeren Auftrieb und leichteres Gewicht als der erprobte haben soll.

Verlobt hat sich der ungarische Kabinetwächter mit 16. Juharene, Infant, Markgraf Hippolyt Balacinski mit der Tochter des Philadelphier Milliardärs Bertram Richards. Die Braut erhält eine Morgengabe von 120 Mill. Mark.

Ein altes Kaiserhausgeschlecht, kürzlich waren 130 Jahre verflossen, seitdem die Kaiserfamilie Mohl-näher in Weihen (Aachen) ihren Einzug hielt. Am 11. August 1771 wurde die aus Sommerdorf bei Magdeburg geurtete Urfrau des jetzigen Kaisers von Anselm oder Vange in Laublingen in das Brautamt eingeführt; er war wie sein Vater und Großvater ein 17-jähriger, jedoch die Familie Mohl-näher acht Generationen hindurch seit 1686 je einen Vertreter für das geistliche Amt gestellt hat. Das Weihen Kaiserhausgeschlecht dürfte mithin das älteste Deutschlands sein.

Für Geist und Gemüt.

Zu Die Phantasie.

teig, mich hohe Phantasie
Mit Schwingen, die die Welt rühren.
Zug aufwärts mich zum leichtesten
Im Ausbrennen der Dämonen.
Und las den Geist befreit
Ebenbürtig dem Himmel und Jern.
D. las aus jenen fernen Dromen,
Draus Wälder und Gärten zu fließen,
Mich führen jene Dämonen,
Die wir auf Erden nicht kennen.
Dann sollst Du mich zurückgeleiten,
Dass ich an jener Himmelsgabe
In jähren kummerngegenen Jellen
Mich enig mit Einemzug lerne.

— Stimmt A., es giebt ein Wort in der deutschen Sprache, das stets falsch ausgesprochen wird.“ B. „Was ist denn das für ein Wort?“ A. „Das Wort falsch.“

„Im Schatten erblüht“

Original-Roman von John Arnhold.

Nachdruck verboten. (24)

Die Erkenntnis war zugleich das Grab meiner Thorheit. Steine wälzte ich darauf, kalte schwere Vorhänge, durch seine Gewalt zu erdrücken. Ich wollte neben ihm gehen, dem Altmühselosen. Nicht einmal der Schatten eines Verdadtes durfte in seiner, in Melanies Seele aufkommen! Wie man aufblickt zu der Glorie um ein geheiligtes Haupt, so sollte meine unwürdige Verbredung ihn umwehen, wie man stürzt für sein Ideal, so wollte ich mich Melanies Dienste weihen und sein Kind beheimen — lebenslang — oder bis er sagen würde: „Geh, wir brauchen Dich nicht mehr!“

Ich erbot mich, ruhig und hart. Ich hatte überwinden.

Mit seiner Hand zählte ich die 25 beruhigenden Tropfen in den silbernen Theelöffel und reichte sie meiner Kranken. Ich beschwichtigte die Kinder und ordnete die umeinander geschobenen Bänke wieder. An Tanz war freilich nicht mehr zu denken, denn Musik und Gesang, alles half bei eben eingetrossenen Wädhmannschaft aus B., die Nebenbuhler zu jähigen. An der Scheune selbst war nichts zu retten, sie brannte wieder bis auf die Grundmauern. Auch sämtliche Damen und Kinder fuhren nach Halle, behauerten, daß die Freunde so jäh geföhrt worden war. Herr Waldeck kam auf einige Minuten her-

auf, nach Melanie zu sehen, er sah bleich aus, das Haar hing mir um seine Stirn, der Gesichtsausdruck war verzweifelt und unfauler. Ich hielt ihm seinen Hut in der Hand herbeigeföhrt, das Gesicht entgegen: „Gute Herr Doktor! Eine Stunde lang starrte er mich an wie geistesabwesend, dann nahm er ihn mit schneller Bewegung von meinem Arme, ohne zu danken, küßte Melanie auf Hand und Stirn und eilte hinaus. Ich sollte ihn sobald nicht wiedersehen.“

Als ich durch einen unruhigen, an Melanies Bett durchgemachten Nacht mit Gretchen in das Frühstüdzimmer trat, war daselbst schon leer, meine Eltern und Geschwister wollten mit dem Mittagsguge wieder heimreisen und waren gewiß mit Herrn Waldeck noch einmal in den Wald und in der Brandstätte gegangen, nur Hanspeter stand an der Thür mit lässlicher Miene. — denn er hatte den Stein nicht gefunden — aber einen Brief hatte er für mich. „Von Herrn“, sagte er beim Herbeigehen zu mir und „Deinen Stein hat der Blitz zerföhren“, wandte er sich an Gretchen. „Alter Hanspeter! Du willst ihn mir nicht fuchen.“ Das war des Kindes Dank, — und ich verwies ihm die Unart nicht einmal. „Hanspeter, gieß Du mir meine Milch ein, Zante Adele dort und fühlst mich!“ Klang es jetzt an mein Ohr, doch bevor ich von dem entfalteten Schreiben aufblickte, hatte Gretchen ihre Tasse schon ausgetrunken, den Kuchen eingesiegt und mit „Gretl“, dem treuen Hund, das Zimmer verlassen: „Gret warte! sie brauen und kralte ungeduldig mit Hanspeters großer Peitsche.“

Der alte Mann blieb stehen, drehte seinen Föhler verunigt in den Händen und beobachtete mein Gesicht. „Nicht wahr, Fräuleinchen, Sie wundern sich? Ichte e breit, als ich mich dem Briefe anstüßte. „Schon ganz früh ist er fortgefahren mit dem Herrn Baron in der Dornbacher Chaise — und ich soll warten, ob Sie mir einen Brief mitgehen.“

„Sieh Du nach den Kindern, Hanspeter! In einer halben Stunde aber frage ich wieder an, Du mußt einen Brief nach B. tragen.“

Hanspeter nickte „redt so!“ und ließ mich allein.

Herrn Waldeck's Handschrift, ein wenig kraus in den Linien und jedenfalls schnell auf das Papier geworfen, war nicht allgeleitet zu entziffern; ich mußte seinen Brief ein, zwei mal lesen, bis ich ganz genau wußte, daß er — geneigtlich von dem stillen Lebensausdruck in Melanies Erscheinung — noch in der Stadt abgeleitet sei zu einer Besprechung mit jenem Professor der Medizin, welchen er schon einmal Melanies wegen konsultiert hatte. Dieser sollte bestimmen, ob und wofin die telegraphische Boderreise zu machen sei, und auf telegraphischem Wege wollte Herr Waldeck mir das Resultat, sowie Tag und Stunde der Abfahrt von Waldeck nach Halle bezeichnen. Er sollte ging voraus, um ein bevorzogenes Logis zu fuchen; währenddessen sollte ich in der Frau zur Abreise in Begleitung ihrer Eltern, bestimmen und alle Vorbereitungen dazu in der Stille treffen.

An dem Abendort selbst — bis dahin Herr und Frau Sommerjener die Tochter zu bringen versprochen — würde er sie empfangen und bis zum Herbst bleiben. Dann

solte es weiter gehen nach dem Süden und erst im Mai des nächsten Jahres die Niederfahrt nach Thüringen erfolgen. Mir liehe es frei, mit Gretchen in Waldeck zu über oder bei meinen Eltern zu wohnen; für keine Fülle habe sich Freiherr Max von Dornbach bereit erklärt, das Ordnen aller Angelegenheiten in seinem Namen zu vollziehen. Zum Schluss dankte er mir in herzlich freundschaftlicher Weise für alle Treue und Anhänglichkeit, welche ich Melanie, dem Kinde und seinem ganzen Hause fort und fort bewies, und bat mich meine Eltern und Geschwister zu grüßen; auch war seine Adresse für ein sofortiges Antwortschreiben beigestellt.

Mir wüßte der Kopf; nur eines war mir klar: ich mußte ihm schreiben, auf der Stelle, wenn mein Brief ihn noch in der Unterwelt des Unheimlichen treffen sollte; e lenbe ich ihm hinaus in mein Zimmer. Melanie lachte noch; aber wie sie so dalag mit geschlossenen Lidern, wachselbig und regungslos, ging es mir wie ein Stich durch das Herz: O Gott, wenn sie von ihm ging, jetzt, nachdem er sie kaum wieder erlunen hatte! Unerbötbar zog ich die Tapetenreihe zu, rih einen Vibriogegen aus meiner Schreibtische und schrieb, am Boden knien, an der erliten, lesten Zeile die nieder, was mir in die Feder kam. In Waldeck sollte ich so lange bleiben, als Freunde Arbeiter zu beaufichtigen und zu beschützen waren; dann wollte ich meine Eltern bitten, Gretchen und mich aufzunehmen — bis zum frühlichen Wiedersehen über ein Jahr; mir traten Thränen in den Augen, als ich dies letzte niederföhrt. (Fortf. folgt.)

Anzeigen.

Verdingung.

Die Ausführung eines Anbaues an das Stationsgebäude auf Bahnhof Annaburg einchl. Lieferung aller dazu erforderlichen Materialien mit Ausnahme des Cementes soll vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen können bei uns eingesehen oder gegen Einzahlung von 1 Mt. 90 Pfg. in Bar bezogen werden. Angebote sind veriegelt und mit entprechender Aufschrift

bis zum 3. September 1901,
vorm. 11 Uhr,

postfrei einzuliefern.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-
Inspektion 2, Dessau.

Ein Hausgrundstück

mit Laden,
gute Geschäftslage, ist preiswerth zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Fahrräder,

Gute reelle Marken
von 100 Mt. an unter Garantie,
sowie

Erstatttheile

empfehlen zu billigen Preisen

Wilh. Titze,
Annaburg, Mühlentstr. 55 f.

ff. Cervelatwurst und Salami,

Dauerwurst à Pfd. Mt. 1,40
frische " " 1,20
Aufschnitt " " 1,40 u. 1,20
Nusschinken " " 1,20
Gefüllter Schinken " " 1,20
Lachschnitten " " 1,40
Sardellen-Leberwurst " " 1,-
Polnische Wettwurst " " 0,80

Brühwürstchen, à Paar 10 Pfg.,
6 Paar 50 Pfg.
Jeden Sonnabend: **ff. Kasseler,**
à Pfd. 80 Pfg.

(Bei Abnahme mehrerer Pfund ist vorherige
Bestellung erwünscht)
außerdem jeden Sonnabend von 4 Uhr ab:
Gefüllter Schinken à Pfd. 1,40 Mt.
empfiehlt

Rich. Heinlein.

Pa. Scheibenhonig,

à Pfund 1,30 Mt., empfiehlt

Otto Riemann.

ff. neue Vollheringe

empfiehlt

C. Geist.

Schultheiß Lager- Verbandt-

Gu. Monopol-Bier
in versiegelten Original-
flaschen direkt aus der Brauerei
empfiehlt

C. Geist.

Algier-Roth-Wein.

Oran extra,
rother süßer Wein, sehr empfehlenswerth für
Blutarme, Flasche 1,75 Mt.

Zu haben in der

Apotheke Annaburg.

NB. Bei größerer Abnahme Vorzugspreise.

Rothwild
à Pfund 45 Pfg.

Rehwild
à Pfund 65 Pfg.
kauft gegen sofortige Cassé

Günther, Döbitz-Taucha.

Rechnungsformulare
sind vorräthig in der Buchdruckerei.

Aechte spanische Stärkungs-Weine

Portwein — Malaga — Sherry

zur Probe 3 Flaschen für Mark 1,80, Qualität trinitreif
" 5,50, " alt
" 6,15, " sehr alt

Armando Schneider

Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Spanien

in Barcelona (Spanien) und Nordhausen (Thüring).

Bestellungen an Firma Armando Schneider, Nordhausen (Thür).

☛ Firma ausdrücklich empfohlen von Hunderten von deutschen Ärzten
und Professoren. ☛

Zuntz Gebrannte Kaffees

in Preislagen von Mt. 1,20; 1,40; 1,50; 1,70; 1,80; 1,90; 2,00 per 1/2 Ro.
rechtfertigen dauernd ihren Ruf als „erstklassiges Produkt“. Anabertroffener
Wohlgeschmack, vollentwickeltes Aroma, sowie höchste Ergiebigkeit.
Niederlage in Annaburg bei **J. G. Hollmig's Sohn.**

Kein Risiko!

Fahrräder! Nähmaschinen!

☛ Marke je nach Wunsch! ☛

Alte Fahrräder werden nach neuen Systemen umgearbeitet. Für leichten und
geräuschlosen Gang wird Sorge getragen.

☛ Sämtliche Ersatztheile ☛ sind zu haben in der
Reparaturwerkstatt von **Herm. Meyer, Annaburg.**

fertige Möbel

in Kiefer und Nussbaum empfehle zu billigen Preisen.

Gleichzeitig halte stets Lager in

fertigen Särgen

vom einfachsten bis elegantesten.

Franz Günther,
Fischlermeister.

Phosphorsäuren Kalk

als Beigabe zum Viehfutter gegen Knochenweiche pp.
und zur Aufzucht von Jungvieh unbedingt nöthig,
empfiehlt billigst die **Apotheke Annaburg.**

Carl Quehl, Annaburg.

Verkaufe, um damit zu räumen, **bedeutend unter Preis:**

Damen-Umhänge.

Kinder-Jackets.

Damen-Jackets.

Damen-Blousen.

Knaben-Wasch-Anzüge.

**Herrn- und Knaben-
Sporthemden.**

Schwämme

für Steingutarbeiter
empfiehlt in großer Auswahl die
Apotheke Annaburg.

Zahnhalsbänder

☛
Stücke 75 Pfg. und 1,00 Mark
zu haben in der
Apotheke Annaburg.

Speckbirnen,

à Pfd. 25 Pfg., empfiehlt
Otto Riemann.

Joll-Inhalts-Erklärungen

sind zu haben in der Exped. d. Blg.

Junger Mann

für Fuhrwerk gesucht.

Lohn 70—80 Thaler.

Käserel Jessen.

Junges, ankündiges Mädchen

für mein Manufactur-, Mode-
waaren- und Confections-Ge-
schäft per bald, event. auch
1. Octob., als Lehrling
gesucht.

Bergberg a. Elster.

Paul Prenz.

Kutsch- und Reisefuhrwerk

steht stets zur Verfügung.

Annaburg.

Aug. Aker.

Zur Lieferung von
**Kautschuck-Stempel,
Metall- & Wäsfestempel**
empfiehlt sich die

Buchdruckerei von **H. Steinbeiß**
in Annaburg.

Musterbuch und Preisverzeichnis liegt
zur gef. Ansicht aus.

Dalma
Aecht nur in versiegelten
grünen Packeten à 30 u. 50 Pfg.

Tötel sicher alle Insekten sammt Brut.
Gegen Fliegen (besonders auch in
Stallungen), Flöhe,
Schmeken, Russen u. s. w. ist die Wirkung des
Dalma geradezu überraschend und wird von
keinem anderen Mittel erreicht. In 10 Minuten
leht kein Stück mehr. Garantie giftfrei. Fabri-
kant: Apotheker **E. Lahr** in Würzburg.
In Annaburg in der Apotheke.

ff. neue Vollheringe

empfiehlt

Julius Kählig.

Weine

der **Edl. Holländ. Hof-Wein-
handlung von Joh. Schlitz**
in Mainz zu Originalpreisen vor-
räthig in der Niederlage bei
Julius Kählig,
Annaburg.

Fahrräder

für Herren und Damen, saubere und reelle
Arbeit, zum Preise von 150 bis 500 Mt.,
☛ unter Garantie, ☛

ferner empfehle große Auswahl in

Handwagen

zu billigsten Preisen

Annaburg.

Wilh. Grahl.

Für die Beweise der Theilnahme
bei der Verdingung unseres guten
Sohnes und Bruders

Wilhelm Dämmig
sagen wir Allen unseren herzlichsten
Dank, insbesondere Herrn Pastor
Vange für die Grabrede; desgl. auch
Dank für die vielen Kränze und
Gottlob Dämmig und Frau.

Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Neue Gartenlaube



Sonntags-Beilage zur „Annaburger Zeitung“.

Verlag von Hermann Steinbeiß, Annaburg (Bez. Halle).

Der Oberarzt von St. Marien.

Originalroman von H. von Lingen.

(Fortsetzung.)

„In den Alpen lauern tausende von Todesgefahren!“ dachte Vorm schon im Halbschlummer. „Wie viele fähige Wanderer sind schon hinabgeführt, ein Fehlritt!“

Seine Gedanken verwirrten sich; der Schlaf überfiel ihn bleischwer. Es war ihm, als sei er selbst vom hohen Fels heruntergeglitten, ganz allmählich und leise — und unten in der tiefen Schlucht empfing ihn ein weiches, duftiges Mooslager, und Manon beugte sich über ihn und küßte ihm sanft seine Stirn und seine geschlossenen Augen. Die alte Zigeunerin aber, die damals im Krankenhause gestorben war, stand ihm gegenüber, sie nickte mit ihrem gelben Totenkopf und murmelte unaufhörlich: „Der Fels ist hoch und die Schlucht ist tief!“

Am andern Tag hatte sich das Wetter vollkommen aufgeklärt. Die Sonne schien von einem tiefblauen Himmel über die Sommerpracht der großartigen Natur.

Wie über Nacht der Regen aufgehört, hatten sich die Auen und Wege mit allerhand bunten Blumen gefüllt. Zielgrüne Zweige der nordischen Nadelgehölze breiteten sich über den feuchten, frischen Rasen.

Was im Vorm erwachte aus seinem aragen erquickenden Schlaf, und als alle diese Herrlichkeiten vor seinen sich öffnenden Blicken wie plötzlich hergezauert erschienen in dem kleinen Rahmen des Schiebefensters, glaubte er noch immer zu träumen. Wie ein märchenhaftes Bild zog der letzte Tag mit seinen Eilebnissen an seiner Seele vorüber. Langsam begann sich's zu lichten, er war sich seiner Wirklichkeit bewußt. Er war auf einige Stunden der Gaf der Marquise und er sprang schnell von seinem Lager und begann sich anzukleiden. Er sog mit Entzücken die reine Luft ein, eilig öffnete er die schmale Thür und sah vor sich unter dem überhängenden Dach des Häuschens Manon und ihre Dienerin schon am Frühstückstisch.

„Guten Morgen, Sie Langschläfer!“ rief sie ihm munter entgegen. „Hier steht man früher auf, als in der Residenz, um jede Sekunde zu nützen. Bedenken Sie, der Tag ist nur kurz, was haben wir heute noch alles vor!“

Der Doktor entschuldigte sich beschämt.

Es war bereits gegen neun Uhr und man mußte bald aufbrechen, wollte man nicht zu sehr von den heißen Strahlen der Sonne belästigt werden.

„Beruhigen Sie sich, bester Freund,“ tröstete ihn die schöne Frau. Wir nehmen am Vormittag die waldbewachsenen Höhen und heben uns das steile Steigen für den späteren Tag und Abend auf. Mein geheimnisvolles Zauberschloß nimmt sich am herrlichsten im Abendsonnenschein aus.



T. Resa.

Sie nötigte den jungen Arzt hierauf zum schleunigen Zulangen und würgte das Mahl mit fröhlichem Geplauder. Nachdem er sich gestärkt, trieb seine lebenswürdige Wirtin zum Aufbruch. Sie schritt ihm voran und in ihrem malarisch geschürzten, hellen Wollenskleide, den Alpenstock in der Hand, das flecksame Hüthen auf den weichen, krausen Haaren, erschien sie in der fremden Umgebung ihm unendlich liebreizender noch als daheim in ihrem Salon. Es war wunderbar an dieser Frau, daß sie überall, wohin sie kam, hineinkam, als sei sie in diesen Kreisen groß geworden und für sie erzogen. Die Sonne begann schon etwas heiß zu werden, da bog sie in die langen Auen von Lärchen, Buchen,

Birken und Eichen, die sich in tiefen Laubgängen hinzogen. Sie führten zu einem schönen funaragdarünen Alpensee, dessen klares Wasser man durch das Geblätt der Zweige wie funkelnde Brillanten glitzern sah. Er folgte seiner Führerin schweigend, berauscht von der Neuheit seiner Umgebung.

„Nicht wahr?“ fragte sie heiter, „es ist unaussprechlich schön in dieser Alpenwelt. So schön, daß man die ganze andre Welt darüber vergessen könnte! Die Leute hier meinen zwar, es gäbe nur zwei Glanzpunkte im Jahre da oben: einmal im Hochsommer, wie jetzt, wo alles duftet und blüht und die Gewässer rauschen und plätschern und das andre Mal tief im Winter, wenn ringsherum die ganze weite Umgegend weiß ist und Schnee auf den Wipfeln und in den Zweigen der Bäume liegt, und heulend der Nordwind sich an den Giebelwänden bricht. Ich aber sage, es ist zu jeder Tageszeit unvergleichlich, erhaben wie nichts auf der weiten Erde, sei es Frühjahr oder Herbst, Sommer oder Winter; zwar in andrer Gestalt, aber immer dasselbe großartige Schauspiel. Ich sah es zu jeder Zeit und empfand immer dasselbe!“

So sprechend, erzählend und belehrend, harmlos heiter wie ein Kind, ernst und tief wissenschaftlich wie ein alter Gelehrter, leichtfüßig wie eine Gans und ausdauernd wie ein echtes Alpentind, führte sie den jungen Arzt von Ort zu Ort. So war der Tag dahingegangen. Nach kurzer Rast und leiblicher Stärkung ging es wieder mutig weiter. Bald nahte die Stunde des Sonnenuntergangs. Dunkel und dunkler wurde das eigenümliche Grün. Man hörte das geheimnisvolle Rauschen der unächtbaren Seegewässer. Man umfaßte die Hand des Doktors und zog ihn langsam um einen kleinen Felsvorsprung.

„Jetzt, Doktor,“ sagte sie, „sollen Sie ein eigenartiges Zauberspanorama erblicken.“

Martin Lorm wendete seine Augen nach der bezeichneten Stelle. Vor ihm lag still und düster ein hohes, weites Gebürde. Die Sonne begann hinter diesen Steinwällen zu versinken. Der Abend brach über das Gebirge herein. In der Ebene war es noch heller Tag, über die dunklen Fichten- und Eichenwäldungen breitete sich der unsagbare Zauber aus, der den Sonnenuntergang im Gebirge so glänzend und doch so unendlich friedlich erscheinen läßt.

„Welch ein tiefer Frieden in dieser kühlen, ernsten Waldensamkeit!“ rief der junge Arzt entzückt.

„Ja,“ flüsterte die Marquise und faßte



feſter des Doktors Hand. „Ich liebe dieſen Ort vor allen; aber ich kann mich eines gewiſſen Grauens nicht erwehren. Mir iſt ſtets, als ob geſpenſtiſche Arme mich umſchlingen und mit ſanfter Gewalt hinab in die jähe Tiefe ziehen wollen!“

„Welche Viſionen, teuerſte Frau! Das iſt krankhaft und gefährlich!“

„Nein. Es iſt ein angenehmes Grauen. Ein ſolches Ende hat nichts Erſchreckendes für mich. Fürchten Sie den Tod?“

„Ich habe ihn oft in das Geſicht geſehen. Glauben Sie mir, es iſt nicht ſo leicht, zu ſterben!“

„Und doch wohl oft viel ſchwerer, zu leben! Aber es giebt ein Mittelglied zwiſchen Leben und Tod, das iſt doch das Schwerſte, Entſetzlichſte. Wiſſen Sie, was das dort oben für ein Gebäude iſt, das in all der großartigen Alpenwelt unter Schnee und Eis zwiſchen Gebirge und Fels begraben liegt? Einſam und verlaſſen, mit ſeinen Bewohnern von aller Welt geſchieden und gemieden?“

„Ja, gnäbige Frau!“ erwiderte der Arzt mit ſeltſam verſchleierter Stimme, „ich hörte davon. Es iſt unter den Nervenärzten ein bekanntes Myſt für unheilbare Kranke!“

„Berehen Sie es aus, Doktor!“ rief die Marquiſe erregt, „es iſt ein Irrenhaus, das Irrenhaus von St. Marien. Und wer in ſeine Mauern kommt, der kehrt nicht zurück, außer in jenes Land, wo die Menſchen einander nicht mehr das Herz brechen können!“

„Kommen Sie, teuerſte Frau, ich bitte Sie. Es iſt nicht gut, ſolchen Gedanken nachzuhängen.“

Die Dunkelheit brach herein. Sie wanderten Arm in Arm ſchweigend zurück. Ueber ihnen ſchauten durch gedrochene Wolken die mächtigen Koppen der Berge. Tiefe Schatten, weite Stille ringsum. Er beugte ſich ſchnell herab und zog ihre Hände innig immer wieder und wieder an ſeine Lippen.

„Hören Sie mich, Doktor,“ ſagte ſie im Weiterſchreiten, „hier in dem geheiligten Tempel der Natur will ich Ihnen vertrauen, was ich beſchloſſen habe. Wie ſie wiſſen, ſtehe ich allein in der Welt. Nach dem Tode meines Gemahls fiel der größte Teil des Vermögens, weil es ein Marquifat war, an einen entfernten jungen Verwandten. Dennoch blieben mir wertvolle Kunſtſchätze und ein anſehnliches Kapital, über das ich freie Verfügung habe. Im Falle meines Todes ſteigt es in alle Winde.“

„O, Sie ſind jung, von blühender Geſundheit —“

„Mein Freund, Sie als Arzt gerade müßten am beſten wiſſen, welch ein unſicheres Gut das Leben iſt. Heute rot, morgen tot. Ich hänge nicht am bloßen Dafein. Ohne Frieden könnte ich nicht leben!“

„Wer würde es wagen, den zu ſtören?“

„Das iſt eine Frage der Zeit.“

„Teuerſte Frau, ich verſtehe Sie heut nicht.“

„Ja, es ſoll manchmal vorkommen, daß die beſten Freunde einander nicht verſtehen. Genug davon. Ich bin zu dem Entſchluß gekommen, mein Teſtament zu machen und will Sie zu meinem alleinigen, unumſchränkten Erben einſetzen!“

„O mein Gott, teuerſte Frau,“ rief der Doktor ſtehen bleibend. „Wie habe ich das verdient, was kann ich Ihnen dafür bieten. Ich, der nichts hat und nichts iſt?“

„Ich verlange nichts, als daß Sie mir das bleiben, was Sie mir jetzt ſind, voll und ganz, haben Sie mich verſtanden? Nichts weiter, aber auch nichts weniger. Es ſoll Ihnen beweifen, wie viel ich von Ihnen halte

und ich hoffe, Sie werden mich nicht vergeſſen!“

„Vergeſſen, Sie vergeſſen?“

„Es bleibt ein tiefes Geheimnis unter uns. Wenn wir zurückkehren in die Reſidenz, bekommen ſie die verſiegelte Abſchrift. Nun bitte, Ihren Arm. Es wird ſpät, wenn wir daheim anlangen und morgen müſſen Sie bei Zeiten aufbrechen, ſonſt haben Sie keinen Bahnſchluß!“

Noch lag tiefe Morgenämmerung über die weiten Gründe der Wälder, über die ſtilen Segenwäſſer und die froſtigen weißen Spitzen der Berge ausgebreitet, als Doktor Vorm von ſeinem Führer gewedt, das gaſtliche Häuſchen der Marquiſe verließ. Alles ſchlummerte noch. Er hatte bereits geſtern Abſchied von ſeiner lebenswürdigen Wirtin genommen. Nur auf einige Wochen ſollte die Trennung ſein. Wie hatte er ſich an das Beſammenſein mit dieſer geiſtreichen Frau gewöhnt, von der er ganz genau wußte, wie teuer er ihr geworden. Wie unſäglich viele Beweiſe davon hatte er ſchon in Händen und nun wollte ſie ihn und die Seinigen ſorgenlos ſtellen fürs ganze Leben. Welch eine Fülle von ſelbſtloſer Liebe lag in dieſer Handlung. Ein Gefühl unaußſprechlicher Befriedigung beſahlich ihn, ein zufriedenes Lächeln glitt über ſein ſchönes Geſicht. „Sie giebt mir alles und ich verpflichte mich zu Nichts; ich intereſſiere mich lebhaft, unendlich lebhaft für ſie, das iſt wohl wahr. Ich werde ihr ſtets meine Dankbarkeit beweifen. Habe ich erſt in Händen, was ſie verſprochen, bin ich jedenfalls für alle Fälle geſichert. Das habe ich doch nicht erwartet. Unbegreiflich iſt doch das Herz einer Frau!“

Jetzt brach durch die Dämmerung die aufſteigende Sonne. Ein ſanfter, blaffer Schein durchdrang die Wolkenſchicht und beſtrahlte die alten, hohen Mauern des geſpenſtiſch daliegenden Irrenhauſes von St. Marien. Der junge Führer neigte das Haupt zum Gebet, auch Vorm blieb ſtehen, von der Feierlichkeit des Augenblicks hingeriſſen, in unwillkürlicher Andacht.

„Wir beten ſtets für den Frieden der armen Irren und ihre baldige Erlöſung,“ ſagte der junge Alpenbewohner einfach, indem er weiterſchreitend ſich ſein Hütchen wieder aufſetzte.

„Haben Sie Verſehr mit den Leuten da oben?“ fragte der Doktor, noch einen Blick rückwärts ſendend auf das einſame Gemäuer, welches hinter die Berge zurückzutreten ſchien und von dem man bald nur noch die emporſteigende äußerſte Spitze bemerkte, die jetzt vom vollen Tagesſchein beleuchtet wurde.

„Nur wenn wir die Lebensmittel hinauſſchaffen, die der Hausmeiſter täglich beſtellt, oder einer der Aerzte oder die frommen Schweiſtern zu uns hinabſteigen. Wir beten für ſie alle, aber wir meiden die Bewohner von St. Marien. Es bringt uns kein Glück, wenn wir mit ihnen reden.“

„Welch weltvergeſſenes Dafein! Wer möchte ein ſolches Leben führen,“ dachte der Doktor bedauernd. Wie anders brachte er ſeine Tage zu. Abwechſlung und amutige Tändelei im Salon ließen ihn die erſten Stunden im Krankenhauſe vergeſſen. Seitdem er den anregenden Verkehr im Hauſe der Marquiſe pflegte, war ſeine Zeit bis auf die Minuten beſetzt und auf das beſte verwertet. Wie hold lachte ihm das Glück in jeder Geſtalt.

In dieſem vollen Glücksbewußtſein wanderte und kletterte er ſeinem Führer nach durch alle die Schluchten und Thäler, alle

die Schönheiten der großartigen Alpenwelt. Er ſang fröhlich halbergeſene Studentenlieder, die das Echo tauſendfältig wiedergab, übermütig, heiter und ſorgenlos lagen die kommenden Tage vor ihm. Das ſchönſte Wetter begünſtigte ihn. Immer Sonnenschein und klare Luſt, genoß er der ſchönſten Fernſicht. So verfloß der kurze Urlaub. Geſtärkt an Leib und Seele kehrte er friſch und munter in die Reſidenz zurück. Mutter und Schweſter daheim erkannten den Sohn und Bruder kaum wieder aus ſeinen glücklichen Briefen.

Jeder Menſch ſteht einmal auf der Höhe ſeines Geſchickes; ſelten erhält er ſich lange darauf, er müßte denn den richtigen Moment ſicher erfaſſen. Verfehlt er ihn aber, dann iſt's um ihn geſchehen und es geht ſchnell abwärts wie der Sturz einer Lawine.

Manon de Beau hatte Wort gehalten. Kaum aus der Sommerfriſche zurückgekehrt, ließ ſie ihren Rechtsbeistand kommen und verſägte in aller Form über ihre Habe. Keiner ihrer näheren Bekannten hatte eine Ahnung davon. Die einzige, die darum wußte, war Margot, der die Marquiſe auch ein anſehnliches Legat ausſetzte. Sie war ihrer gütigen Herrin unendlich zugethan und wollte ſich nicht tröſten laſſen über dieſes Vorhaben.

„Du thörichtes Mädchen,“ lachte Manon heiter, „wie kannſt Du darüber meinen. Ich bin jung und geſund und werde vielleicht Euch alle beide überleben. Es iſt nur auf alle Fälle.“

Margot trocknete ihre Thränen und begleitete den Rechtsanwalt zur Thür hinaus. „Iſt es unumſtößlich, Herr Doktor?“ fragte ſie ihn ängſtlich.

„So lange die Marquiſe lebt, nicht; iſt dieſelbe aber tot, iſt nichts daran zu ändern, denn es iſt rechtskräftig verfaßt!“

Er zog ſeinen Hut und empfahl ſich.

Margot ging ſchluchzend in ihr Zimmer. Sie war eine kleine, muntere Franzöſin, die ihre Herrin abgöttiſch liebte. Sie war aus guter Familie, hatte eine vorzügliche Erziehung genoſſen durch die Güte des verſtorbenen Marquis, der ſich der kleinen Wiſſe des verarmten Kaufmanns Humbert auf das freundlichſte annahm. Bei ſeiner Verheiratung blieb das junge Mädchen, das nur ein Jahr jünger war als Manon, als ihre Dienerin, Geſellſchafterin, ſaß Freundin in dem vornehmen Hauſe. Sie hatte alle die Reizen der Herrſchaft mitgemacht und all ihr Denken und Fühlen hing eng mit der Familie zuſammen, an welche ſie die innigſte Dankbarkeit knüpfte. Nach des edlen Marquis Tod wachte ſie über ihre einſam daſtende Herrin mit faſt mütterlicher Sorgfalt und Fürſorglichkeit. Jedes eigene Glück hatte ſie bis jetzt entſchieden zurückgewieſen; ſie lebte nur für die Marquiſe und wollte ſich nicht von ihr trennen. In Paris hatte ſie vor Jahren einen intelligenten jungen Kaufmann kennen gelernt, der bald ein lebhafteres Intereſſe für das hübsche gewandte Mädchen empfand. Auch Margot gefiel der lebenswürdige Mann.

Da die Marquiſe ebenfalls ihr großes Wohlwollen über die Sache äußerte und ſich der junge Pringoll um ihre Züriprache beworben hatte, wurde die Verlobung gefeiert. Margot ging aber nur unter der Bedingung auf dieſe Vereinigung ein, vorläufig noch an keine Heirat zu denken und jedenfalls immer in der Nähe der Marquiſe bleiben zu dürfen. So war nun auch Henry Pringoll ſeiner Braut nach Deutſchland gefolgt, und, wenn auch in einer entfernten Stadt, hoffte er

mit der Zeit durch die weitverzweigten Geschäftsverbindungen des reichen alten Kaufhauses, dem er seine Thätigkeit gewidmet, direkt nach der Residenz zu kommen, wo dann die Marquise ihr Heim aufgeschlagen. Unterdessen unterhielten die Brauteute einen lebhaften Briefwechsel.

Sie machten sich von den kleinsten Begebenheiten des täglichen Lebens Mitteilung, um in ihrer gegenseitigen liebevollen Sorgfalt stets über das Wohlergehen des andern Theils beruhigt zu sein.

Die Stellung des jungen Franzosen war eine höchst angenehme und bevorzugte und er konnte nicht genug schreiben von der Güte und Liebenswürdigkeit seiner Prinzipale:

Menschen. Es widersrebt mir, bei ältern Kollegen nachzuforschen. Keiner der im Geschäft ergrauten Leute spricht ein Wort darüber. So habe ich bis jetzt nichts Näheres erfahren können."

Das hatte Henri vor einigen Wochen an seine Braut geschrieben. Welch weibliches Herz ist ganz frei von Neugierde und Teilnahme. Margot hätte gar zu gern gewußt, was es mit dem geheimnisvollen Treiben in der reichen Kaufmannsfamilie für eine Bewandnis habe. Sie hatte der Marquise davon erzählt und beide Frauen sprachen öfter über diese dunkle Sache.

"Dahinter steckt gewiß ein Mord oder sonst ein Verbrechen oder vielleicht eine

Die Hände berühmter Klavierspieler.

Ueber die Hände berühmter Klavierspieler stellte Ludwig Bechelt allerlei interessante Beobachtungen an. Er schreibt: Die Klavierhand, das ist ein interessantes Kapitel, und man begreift, daß ein berühmter Wiener Klavierprofessor, Hans Schmitt, einmal begonnen hat, ein „Handbuch“ der Klavierspieler anzulegen, d. h. ein Album, in welchem die ausgepreizte Hand jedes berühmten Klavierspielers genau abgezeichnet ist, indem sie in natura auf das Blatt gelegt und einfach mit einem Bleistift umrissen wurde. Welcher Unterschied in diesen Künstlerhänden, die doch alle für dieselbe Kunst geboren wurden! Diese Kieienhand Liszts, die „ums Ed spannt“; die Tache Rubinskains, von der ein trefflicher Kollege gesagt hat: „wenn Rubinskain mit seinen zehn Fingern zugleich Fortissimo anschlägt,



Eine venetianische Blumenhändlerin.

Die Italienerinnen werden, wie in Deutschland, aufgeführt, um durch ihren Liebreiz den Mamon des Gärtners einen baldigen Verkauf zu sichern. Fällt für den Käufer auch nur eine leise Handberührung an, so genügt ihm diese, weiß er doch, daß die italienischen Blumenmädchen mit ihren Kunstbegegnungen weit mehr sparsam sind.

„Sie sind die Fürsten unter der hiesigen Kaufmannschaft, von altem, ererbtem Reichtum,“ schreibt er, „hochgeachtet und geehrt in der ganzen Stadt. Aber trotz alledem muß es eine besondere Bewandnis mit ihnen haben. Beide Herren, Vater und Schwiegerjohn, sind von ausgesuchter Güte und Freundlichkeit dem Personal gegenüber, aber ernst und unnahbar, scheint ein tiefer Kummer auf ihnen zu lasten. Sie sind Wohlthäter der Armen und haben offene Hand für jeden, der ihrer Hilfe bedarf, aber ihr schönes großes Haus am Marktplatz ist allem Verkehr verschlossen. Nie sehen sie Gesellschaft bei sich. Die Damen der Familie ergehen sich nur in dem großen Park hinter dem Hause oder fahren in geschlossener Equipage über Land. Ein geheimnisvolles Dunkel schwebt über diesen liebenswürdigen

Geistergeschichte,“ lächelte Manon, wenn Margot sich in allen möglichen Vermutungen erging. „Du hast Deinen sonst so verständigen Bräutigam mit Deiner Phantasterei angesteckt. Am Ende entpuppt sich die ganze mysteriöse Geschichte in eine einfache Laune einer tyrannischen Frau, der es gefällt, einen gewissen Nimbus um sich zu verbreiten.“

„Nein, gnädige Frau, ich habe die feste Ueberzeugung, es steckt etwas recht Trauriges dahinter,“ meinte Margot, ihre Ansicht verteidigend.

„Wir werden sehen,“ sagte Manon ruhig; „Henri wird schon aus Liebe zu Dir ein aufmerksamer Beobachter sein.“

Als Margot den Rechtsanwalt hinausbegleitet hatte und weinend in ihr Stübchen trat, lag auf ihrem Tisch ein zierlicher kleiner Brief.

(Zurücklegung folgt.)

dann springen die Antipoden vor Schmerz in die Höhe;“ desgleichen die große Männerhand Sophie Mentens; und dann wieder als Gegenstück die kleinhändigen Pianisten, Taufsig an der Spitze, Jaell und Zofeffy, von denen man nie begreift, wie sie alles aus den Tasten herauszuwühlen im Stande gewesen. Man braucht übrigens einem Klavierhelden nur die Hand zu reichen, um schon in seinem Händedruck seine Kunst zu spüren. Die Hand Rubinskains greift sich an wie ein gewärmter Stein, hart und ruhig und warm, während die Hand Liszts ein seltsames Gebilde ist, wie ein vielgliedriges, warmblütiges Reptil, das man nicht fassen kann, weil es in seiner äußeren Schmiegsamkeit und Biegsamkeit einem unversehens durch die Fingern schlüpft. Es ist so recht die Hand für jene eigentümlich Irreführenden Figuren eines in jeder kleinsten Touchingung doch noch immer haarstarken Pianissimo, wie sie in Liszts bekanntem Salonstück „au bord d'une source“ vorberühren. Diese Noten hat offenbar die Hand für sich selbst gesetzt.

Bilder-Saal.

T. Reza. Vielen unserer lieben Leser dürfte dieser Name bekannt sein. Unter einer Anzahl kleiner und größerer Gedichte kann man ihn lesen, die alle durch ihre tiefempfundene Sprache und feinsinnige Zeichnung angenehm sich bemerkbar machen. Unter diesem Pseudonym, denn als ein solches ist es wohl gleich erkennbar, verbirgt sich eine Witwe, die einst, von der Not gedrängt, auf den Rat ihrer Bekannten einzelne kleine Proben ihres Talents an die Öffentlichkeit brachte, die sofort gebührend gewürdigt und entsprechend honoriert wurden. T. Reza ist die frühverwitwete Frau eines Oberlehrers Dr. Gröbe, und ihr Lebensweg war schwer und dornenvoll genug. Ihr Geburtsort ist Greiffenberg in Schlesien, wo ihr Vater, Pastor prim. Pauli, lange Jahre als ausgezeichneter Prediger wirkte; ihre Erziehung muß jedenfalls mit großer Sorgfalt geleitet worden sein, denn schon als sechsjähriges Kind begann sie zu dichten, es lag ihr gewissermaßen im Blute, wie sie selbst von sich erzählt. Noch sehr jung verheiratete sie Therese Pauli mit dem Dr. phil. Gröbe, der zuerst als Schullektor in einer ostpreussischen Stadt angestellt war und später die höhere Lehrerschule in Gerswalde leitete. Leider entriß ihr der Tod den Gatten nur zu bald, und die junge Witwe blieb mit einem 2 1/2 Jahre alten Sohnen ohne Pension, ja überhaupt gänzlich mittellos zurück. Schwere Jahre kamen nun für die tiefgebengte Frau, die alles mögliche versuchte, die Anfertigung von Stickereien, Bücherverfähen, Zimmervermieten und dergleichen mehr, um sich und ihren Knaben vor der Not des Lebens zu schützen. Kummer und Schmerz, die oft in bitteren Stunden ihre Seele durchwühlen mochten, machten sich hier und da in Evidenz Luft, und diese Boesiken kamen durch Zufall Bekannten in die Hände, die ihr den schon oben angeedeuteten Rat gaben, wodurch dann ihr Glück gemacht war.

die irdische Belohnung entbehren. Lassen Sie sich dies zur Lehre dienen." Damit nahm der König die Banknoten wieder an sich und schenkte sie den Armen des Orts.

Ein Lehrbrief. Vom frühen Mittelalter an bis zum Landfrieden des Kaisers Mar I. lauten die Fehdebriefe, auch Fient- (Feinds-) Briefe genannt ziemlich gleich. Als Schema eines solchen Fientbriefes kann der nachstehende dienen. Derselbe ist vom Erzbischof von Mainz, Dietrich von Erbach, an den Grafen von Nassau im Jahre 1439 gerichtet. „Wir Dietrich zc. lassen Dich Johann, Grafen von

Fürst und Förker. Im Jahre 1758 zur Regierung gekommen, bemühte sich Fürst Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Desau, die Leberstimmungen der Elbe und Mulde durch ein umfassendes Reichthum unschädlich zu machen. Von Weilig aus leitete er das Ganze und fand sich bei drohender Gefahr persönlich ein, das Einzelne bejorgte sein Förker, Namens Wöbte in Neßlen. Förker Wöbte war ein origineller, freimüthiger und praktischer Mann voller Mutterwitz, der jedoch mit der Feder nicht recht vertraut war. Von den Schreibern, die er an den Fürsten gesandt, und die ergötzlich zu lesen sind, möge nur eins hier folgen: „Unterthänigster Wasserbericht. Durchlaucht! ich kann, Gott straf mir, das Wasser nicht länger halten, und wenn sie mich nicht zu Hülfe kommen, da laß ichs, hol mich der Teufel lösen zur Schodschwerenoth!“ — Als der Fürst am 1. Juli 1807 den Titel eines Herzogs angenommen hatte, kam der Förker beim ersten Begegnen mit ihm in arger Gedränge. Bald sagte er „Herzogliche“, bald „Fürstliche Durchlaucht“ und verbesserte sich dann mürrißig und brunnend, bis der Herzog lachend sagte: „Z. Wöbte, sprich doch, wie Dir der Schnabel gemacht ist.“ Da brummte der alte Nimrod: „Gott straf mir, Se han recht, Durchlaucht! Se sin nu schon so lange mit dem Reichth ausgetommen, mit dem Herzog wird's auch nich beßer geh'n!“



Erkannt.
Student A.: „Wie gefällt Dir mein Anzug, sieht er?“
Student B.: „Wie angeputzt.“

Eine Kriegsalot Joddielskis. Bei der Einnahme von Stensburg im Kriege von 1864 hatte der Leutnant von Joddielski vom 2. Brandenburgischen Infanterieregiment Nummer 11, der jetzige Staatsminister für Landwirtschaft, mit seinem Zuge 10 Vorratsschiffe voll Proviant und Kriegsmaterial dem Gegner abgenommen. Als Andenken an diese That hat das Regiment zwei auf einem der Schiffe vorgefundene Kesselpaaten behalten, deren sich das Trompeterkorps noch jetzt bei Konzerten bedient.

Ein Pantoffelheld. Mann (abends ausgehend): „Du kannst Dich darauf verlassen, ich komme keine Minute später, wie neun!“ — Frau: „Den Mut traue ich Dir auch gar nicht zu!“
Macht der Gewohnheit. Gerichtshöner: „Hier ist der große Fleischhund, welcher den Kläger gebissen!“ (Der Hund fängt an zu burren.) — Richter: „s Maul halten, bis Sie gefragt werden!“

Ein Profaischer. Junge Dame: „Ach, Herr Lohmann, mir ist gar so wech uns Herz — ach!“ — Herr Lohmann: „Fräulein Klara, haben Sie's denn schon mal mit Gampflaster versucht?“

Sammel-Körner.

Bestrafte Lüge. König Friedrich Wilhelm IV. machte auf seiner ersten Reise durch die östlichen preussischen Provinzen auf einer westpreussischen Poststation Halt und ließ sich beim Frühstück mit dem Postvorsteher in eine längere Unterhaltung ein. Auf dem Pult seines Wirts bemerkte der Monarch das Neue Testament und fragte diesen, ob er in dem Buch fleißig lese. „Alle Tage Majestät!“ lautete die Antwort. „Das ist recht von Ihnen! Wo stehen Sie denn augenblicklich?“ „Beim Evangelium des heiligen Matthäus.“ „Gut, so lesen Sie nur ruhig weiter! Wer sein Selenheil sucht, wird auch sein irdisches Glück finden.“ Als der Vorsteher auf einige Minuten das Zimmer verließ, legte der König heimlich mehrere Banknoten von hohem Wert zwischen die letzten Kapitel von St. Matthäus. Auf seiner Rückreise kehrte der Monarch wieder bei dem Postvorsteher ein und fragte diesen, wie weit er in seiner Bibelstudie gekommen sei. „Bis zum Evangelium des heiligen Lucas, Majestät!“ „Nun, wir wollen sehen, geben Sie mir mal das Buch her!“ Die Banknoten befanden sich noch an derselben Stelle, an welche der König sie gelegt. „Die Lüge, mein Lieber, ist eine große Sünde!“ sagte der Monarch zu dem besagten Dastehenden streng. „Sie haben das Reich Gottes nicht gesucht, Sie müssen also auch

Nassau, wissen, daß wir Dir, Diner Lande und Lüte und aller, die Dir zu versprechen steen, Fient wollen sin, um solches Unrecht wissen, so Du an uns und den unsern zu Lankein begangen und gekhan hast und wollen des unser Ehre an Dir verwartet han. Und bedarfften wir einherligen Verwarnung mehr die wollen wir auc damit getan han.“

Auflösung der Schachbrett-Aufgabe

aus voriger Nummer:

A	L	T	V	A	T	E	R
R	U	M	A	N	I	E	N
S	T	E	I	N	G	U	T
S	P	Ü	R	G	E	O	N
R	A	D	E	B	E	R	G
R	O	S	D	B	A	C	H
R	O	D	E	R	I	C	H
R	A	W	I	T	S	C	H

Hais. Bauer (einen Brief von seinem Sohn, dem Studenten, lesend): „Da schreibt der Karl, ich soll ihm etwas Moos schicken. Wozu er das wohl brauchen mag?“ — Bauerin: „Na, wahrscheinlich ins Fenster, damit es nicht so hineinzieht!“

Anpreisung. Prinzipal: „Glauben Sie, daß die Artikel, die Sie mir empfehlen, gehen werden?“ — Geschäftsreisender: „Gehen? Gasoppieren werden sie!“

Saher-Käffel.

Gieb einer Stadt in Schlesien ein Zeichen klein,
So glänzt es blant entgegen Dir wie Mondenschein.

Käffel.

Trägt's in sich ein I und ist es ein Mann,
Lebst Du in Europas Osten es an,
Nimmst u Du halt I und ist es ein Sohn,
Sahst oft Du mit bunter Wäbe es schon.

Aufgabe.

Was steht in nachstehenden Strophen?
Nach einer Ruh — und diese Stunde
Schließ jede Luft und jedes Weh,
Was sich geint im feien Wunde
Lelt nun ein flagendes Adl —

Wie läugt die Wäulein all' im Gaine
Von fallen Abendhaud dahin:
So scheld' auch ich vom Glid und weins,
Daf ich nicht tot mit Ihnen bin.

Leb' wohl, sei glüchlich, schön Dein Leben,
Reim's wolle wie Weiden fill in ich —
Dann soll die Posthaft Dich umschweben
Geliebt hat seine Dich, wie ich.

J. G.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer:
Der dreifüßigen Schärbe: Augenbiss; des Käffels: Stabe, We.

Nachdruck aus dem Anhalt d. H. verboten.
Geleg vom 11./VI. 70.
Verantw. Redacteur A. Spring, Berlin.
Druck und Verlag von
Spring & Fahrenhofs, Berlin S. 42, Prinzenstr. 88.



Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Beleggeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.

Poststellungspreisliste Nr. 582.



Gratis-Belagge:

Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises An-
gehörige 15 Pfg., Resten 20 Pfg.
Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mit-
woch und Freitag Vorm. 10 Uhr.

Telegr. Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortsgschaften,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 97.

Sonnabend, den 17. August 1901.

V. Jahrg.

Kur- und Bade-Anstalt Annaburg.

Dampf-, Bannen- u. Mineralbäder, Packungen, Massage für Damen u. Herren v. früh
9-8 Uhr Abends. Ernst Kretschmer, Naturheilkundiger u. Äyzt. geprüft. Wäseur.
Zu sprechen t ä g i g von 9-11 Uhr Vorm. und 2-3 Uhr Nachm.

Vertikales und Provinziales.

Annaburg. Am morgigen Sonntag finden in der näheren und weiteren Umgebung unseres Ortes eine Reihe von Festlichkeiten statt. In Jessen, Golddorf, Gernitz und Sebnitz werden die üblichen Schulfeiern abgehalten. In Dornitz feiert die dortige Schützengilde das Fest ihrer Fahnenweihe und in Herzberg nimmt das Schützenfest seinen Anfang. Öffentlich sind diese Festtage von herrlichem Wetter begünstigt.

Die Eröffnung der Rehbahn ist in der Regierungsbekanntmachung vom Bezirksaufseher auf den 23. August festgesetzt worden.

Die Zeit des Brautens ist gekommen, da die Felder immer leerer werden und scharfe Entfröhrungen eintreten. Zu Aukt und Frommen unserer Jugend und der für dieselbe Verantwortlichen sei darauf aufmerksam gemacht, daß Telegramm- und Telefonbrüche zu schonen sind, denn nach dem Reichsstrafgesetzbuch werden Verletzungen dieser öffentlichen Anlagen mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mk. bestraft.

Der Herbst naht! Die Klöße, welche auf unseren Wiesen nur noch vereinzelt vorkommen, haben sich gegenwärtig schon zusammengefaßt, was sonst in der Regel erst Ende September geschieht, gleichsam als wollten sie sich früher räumen zum Ausdruck nach dem wärmeren Süden. Sogenannte Wetterpropheten wollen aber hierin ein Schlüsselwort haben des Herbstes erblicken; inwiefern diese Recht behalten, wird ja die Zukunft lehren.

Annaburg. Nach dem Bericht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über hinsichtlich erzielte Getreidepreise wurden am 12. August kr. im Reize Torgau 16,60 Mk., Roggen 14,40-14,90 Mk., Gerste 14,50-16,75 Mk., Hafer 14,15 Mk.

Jessen. 12. Aug. (Ausgehender Glockenstapel.) Während des getrigen Trauergeläutes fiel beim Beginn des zweiten Rufes der 1 1/2 Uhr. Schwere Klöppel der großen Glocke herab; glücklichweise hielt der Glockenboden dem wichtigen Anprall stand, sodaß kein weiteres Unheil angerichtet wurde.

Jessen. 14. Aug. An Stelle des wegen Kränklichkeit zum 1. Oktober cr. in den Ruhestand tretenden Herrn Dionisius Webbing hier selbst ist vom hiesigen Magistrat, als Patron dieser Stelle, der Provinzialrat Herr Heitmann, welcher ein Jahr lang vertretungsweise diese Stelle verwaltete, einstimmig zum Dionisius von Jessen und Pastor von Arnsdorf gewählt worden. Laut Verfügung des Königl. Kommissars ist seit 15. Juli d. Js. Herr Heitmann in Wandersleben bei Weisenau ebenfalls zur Vertretung des hiesigen Pastors.

Elster a. G. Der erste der neu eingeführten Viehmärkte, der am Sonnabend hier abgehalten wurde, war sehr gut besucht und zeigte lebhaften Verkehr. Der nächste Viehmarkt findet hier selbst am 21. September d. Js. statt.

Wittenberg. 15. Aug. Ein schreckliches Unglück passierte gestern Vormittag in der Sternstraße. Die Frau des Postkutschers Lehmann stolperte beim Einsteigen in einen

Gemütskranke, der auf dem Tisch, dabei kam ihr 2 1/2-jähriges Kind dem Hunde zu nahe. Das sonst gutmütige Tier, welches ohne Maulkorb war, fiel über das Kind her und richtete es furchterlich zu. Nur mit großer Mühe gelang es, das Kind der wilden Bestie zu entreißen. Der sofort herbeigerufene Herr Dr. Schmidt nähte mit mehreren Nadeln die schweren Wunden zu. Die Verletzungen sind namentlich im Gesicht so schwer, daß man ernstlich um das Leben des Kindes besorgt ist. Dieser Fall zeigt wieder einmal, wie notwendig es ist, daß man auch gutmütigen Hunden einen Maulkorb anlegt.

Doberschütz. 12. Aug. (Aufhebung der Schenke.) In den Ämtern der Gemeinden Wöllnau, Battanne, Doberschütz und Witzsch tritt das Verbot ein, in letzter Zeit so zahlreich auf, daß sich der Landrat in Dörflich veranlaßt gesehen hat, die Schenke für weltliches Nutznießen für einige Wochen aufzuheben, um die بهداشتlichen Grundrücksichtungen vor weiterer erheblichem Mißständen zu schützen.

Senftenberg. Freitag Abend in der ersten Stunde wurde von mehreren Wahnbesessenen ein betrunkenere Mann aufgefunden, welcher es sich mitten auf der Chaussee bequem gemacht hatte und seinen Lauf dort ausrichtete. Sein Rad hatte er neben sich gestellt. Von den Beamten auf die Weine geschossen, brach er sich und sein Rad glücklich bis zur Windmühle am Wege nach Elstebitz, wo er abermals einfiel. Als er erwachte, war sein Rad verschunden. Bei den Nachfragen nach dem Rade stellte es sich heraus, daß der gute Mann noch über 1000 Mk. Geld bei sich hatte, welches der Spibube ihm gelassen hat.

Halle a. S. Liebste Sympathien für die „gute alte Zeit“ und arge Mißtrauen gegenüber der „bösen Neuzeit“ müssen eine Apothekergattin aus Wankau in Schleien erfüllen, die mit ihrem Manne zusammen jetzt hier eingetroffen ist, um den Rest ihrer Tage hier in der Nähe zu verbringen. Da sie sich auf keinen Fall dazu bewegen ließ, ihr Geschäft der Eisenbahn anzuvertrauen, legte sie den langen Weg von Wankau bis Halle im Landauer zurück. Der Spah war aber nicht billig, da die Reise sechs Tage dauerte und das Geschäft pro Tag zwischen 15 und 20 Mk. kostete; die Märcherführung des Wagens mit Gepäck und Koffer, die übrigen spasshaften Wege mit der Eisenbahn erfolgt sein soll, wird auch noch auf mindestens 60 Mk. zu setzen können.

Hannburg. 10. Aug. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Landwirt Albrecht aus Markthaus zu 14 Tagen Gefängnis, weil er die Behinderung des Gopels seiner Dreifachmaschine seinem jährigen Sohne überlassen und dadurch es verschuldet hatte, daß ein 6-jähriges Kind in das Triebwerk geriet und ums Leben kam.

In Giesleben ist ein dreijähriger Knabe am Genus der Schoten eines Goldregenbunfches gestorben.

Aus dem Harz. 9. Aug. Ueber allzeitige Freude im Harze wird seitens der Ansführer viel gellagt. Eine Auslassung in der „Harzblätter Zeitung“ verdient zur allgemeinen Kenntnis gebracht zu werden. Der bet. Einleger schreibt: Ich bestellte auf dem Brocken zwei Glas Bier und für meine Kinder zwei

Glas Limonade. Die Bierseidel waren 1/4 gefüllt. Das Glas enthielt kaum 1/10 Liter Limonade und kostete 30 Pfg., ergab somit einen Erlös von 100 Mk. für 1 hl. Als Limonade erhielten die Kinder 1/4 Liter Glas mit Brunnenwasser, darin eine dünne Scheibe Zitrone und dazu je zwei Kaffeelöffel Zucker. Den Rest schätze ich auf 2 Pfg. das Glas. Der Keller forderte 30 Pfg. dafür, und dieser Preis wurde mir auf Betragen vom Geschäftsführer als richtig bestätigt — etwa 1000 Proz. Bruttogewinn. Gegen derartige Ueberbeteiligungen müßte das Publikum geschützt werden.

Schwedel. 9. Aug. Sahen da kürzlich in einem hiesigen Restaurant des Abends einige Herren, die sich u. a. auch über die Einkünfte des einen und anderen stellten.

Dabei veranlaßten sie namentlich das Einkommen des einen besonders hoch. Dies veranlaßte den Meister zu der Erklärung, wenn man ihm 3000 Mark baar und 1000 Mark für seine Gesellen, also 4000 Mark pro Jahr, zahlen würde, so wollte er sein Gewerbe nach wie vor weiterbetreiben, sämtliche Einnahmen aber seinem Partner, einem Kettler, zufommen lassen, damit man sehe, welches Einkommen er, der Meister, habe. Unter Zugen wurde dieser Vertrag zwischen dem Meister und dem Kettler vereinbart, und beide Teile waren einverstanden. Jetzt soll der Vertrag auch noch notariell festgelegt werden. Die Sache ist interessant, und man kann auf den Ausgang gespannt sein, wenn es überhaupt dazu kommt.

Tagenmünde. 13. Aug. Die Leiche des Mörders Kemke ist in der Elbe, dicht an der Stelle, wo er sich ertränkt hat, gefunden worden; am Sonntag fand die Obduktion statt. Die erkrankte Frau Gehrig ist hinter großer Aufregung der Meister.



Berlin. 13. Aug. Der 60jährige Arbeiter Heise brachte infolge von Geschäftstretigkeit seiner verheirateten Stiefgötter einen Stütz in die Gegend bei und stürzte

sich, als er die zu seiner Verhaftung kommenden Schupkeule sah, aus dem Fenster in den Hof. Der Vater und die Tochter wurden schwerverletzt in Krankenhäuser gebracht.

Wieder einer! Der Bankier Max Dity in Berlin, Französische Straße 8, welcher seine Kommittenten um mehr als eine Million Mk. geprellt hat, ist auf die Anzeige eines Hofschlichtermeisters, dem er 200 000 Mk. abgenommen hat, verhaftet worden. Dity war von Beruf Barbier. Von den Depositen, die die Kunden dem Dity anvertrauten, besitzt dieser in den letzten Jahren seinen Vorrat. Für seine und seiner Familie Gebrauch beschloß Dity sechs Entlophen mit der dazu gehörigen Dienerschaft und dem erforderlichen Pödematerial. Sein Aufwand soll jährlich über 100 000 Mark betragen. Er hand lant

Zeit mit mit dem Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein in Verbindung. Diesen Namen benutzte er dazu, um seine Kunden vertrauensselig zu machen und sie geldrig — „über den Kopf zu karrieren“.

Von Aitz Getroffene werden wenn möglich wieder zum Leben zurückgerufen dadurch, daß man die Atmung und mit ihr den Blutlauf wieder in Bewegung bringt. Zunächst ist also einengende Bekleidung zu entfernen, dann Bürste und reibe man den ganzen Körper, um Wärme in das Blut zu bringen und lege Senfte auf. Um die Herren anzuregen die Seite nach dem Innere der Nase oder des Schindes mit einem Federbart. Vor allen Dingen lege man eine dicke Decke unter den Rücken nieder, daß die Brust hoch kommt, fasse die Arme über dem Ellenbogen und beschreibe mit ihnen einen Bogen von oben nach unten zurück, so daß die Brust sich hebt und senkt, man komme bei den Seiten mit Drücken zu Hilfe. Auch kann man beim Leben der Brust mit Athementhalten die Wirkung verstärken. Man hielt dabei hinter dem Kopfe.tritt bei dieser fühlendsten Bewegung das Athemholen von selbst ein, u beginnt damit auch die Blutirritation und die Lebensfunktion. Der Todte ist zum Leben zurückgerufen.

Standesamt Jessen.

Eintragungen pro Monat Juli 1901.

Geboren: Am 3. dem Fabrikarb. Wilh. Hansch 1 S. Am 7. dem Wäckermeister Karl Richter 2 S. (Zwillings). Am 12. dem Ztg. Franz Eisenberg daf. 1 Z. Am 21. dem Ztg. Heinrich Jander 1 S. (todtgeb.). Am 28. dem Schneider Wlfr. Rich. Donath 1 S.

Gestorben: Am 1. Friedr. Karl Dalius, 14 J. — Der Webermeister Friedr. Aug. Reichensbach, 66 J. Am 9. der Postkutschner a. D. Gottlieb Kahl, 74 J. — Der Maurer Friedr. Wilh. Würdich, 75 J. Am 17. Helene Maria Lange, 8 M. Am 19. Karoline Emilie Zweitmann, 66 J. Am 27. die led. Auguste Alverine Adolph zu Jessener Berge, 47 J. Am 31. Friedrich Otto Effermann, 7 J. (ertrunken).

Kirchliche Nachrichten von Annaburg.

Am 11. Sonntag nach Trinitatis.

Ortskirche: Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Pastor Lange.

Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Distriktpastor Zinsemangel.

Pargen: Nachm. 1 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Pastor Lange.